

Predigt am 2. September 2012

Grace Church Qingpu

LK 10, 25 – 37

Liebe deinen Mitmenschen, wie dich selbst!

Oder etwas antiquierter: Liebe deinen Nächsten! Den zweiten Satz sagt man meist nicht mit.

Sehr direkt oder auch irgendwie untergründig ist uns diese Maxime präsent. Liebe deinen Nächsten!

Uns, die wir aus den Traditionsländern des Christentums kommen, haben es fast in den Genen.

Von Eltern, Großeltern, im Kindergottesdienst, im Religions-Unterricht - mal fast beiläufig erzählt oder geradezu gepaukt. Was ist Nächstenliebe?!

Na ja Sie wissen schon. Wenn einer in Not ist oder wenn die Diakonie um Spenden für Haiti ruft. Oder die alte Frau im 4. Stock Hilfe braucht....

Da kennen wir uns schon aus.

Was wäre, wenn das nicht so wäre?

Würden wir wohnen wie in den Compounds von Südafrika oder Sao Paulo? Hinter wirklich scharf bewachten Mauern mit bewaffneten Guards?

Würden wir auch den Kindersitz lieber in den Kofferraum legen, es könnte doch ein Hinweis auf ein zukünftiges Entführungsoffer sein?

Würden wir uns bewaffnen wie viele, zu viele amerikanische Bürger?

Diese Länder sind durchaus mehrheitlich christlich – also die organisierte Christlichkeit, die Kirchen, können es allein nicht sein, die uns alle zu guten Menschen macht.

Und hier in China ist Nächstenhilfe, schon gar nicht von Liebe zu sprechen, auf den Familienkreis und vielleicht noch den Freundeskreis bezogen.

Zu viele schlechte Erfahrungen scheint man hier machen zu müssen.

Eine Welt ohne Liebe, ohne Nächstenliebe, wäre wohl ein Chaos, lebensfeindlich und wüst.

Jeder Krieg oder jede Terrorattacke ist die deutliche Abkehr von jeglicher Nächstenliebe, ist Ausdruck von Selbstüberheblichkeit, Wut, Neid, Machtwillen und psychischer Auflösung.

Das Rote Kreuz versucht in diesen Feindseligkeiten noch einen Funken von Menschlichkeit aufrecht zu erhalten und scheitert in der Regel. Selbstmordattentäter oder syrische Rebellen oder Soldaten lassen sich vom humanitären Kriegsregeln nicht beirren.

Das macht sich selbst in unserer Sprache bemerkbar – martialische Ausdrücke wie „Wir an der Front“ oft gehört, wenn es um uns hier in China geht. Oder auch „ran an den Feind“, wenn es um den Mitbewerber oder gar den Vorgesetzten geht. Oder aus dem amerikanischen Englisch: War for talents – Krieg um die Talente. Hat sich in jeder HR Abteilung eingebürgert.

Achten Sie mal drauf, wie oft Sie Begriffe aus der Militärsprache nutzen....

Es reicht nicht, die Parole auszugeben: Liebet euren Nächsten!

Da gibt es zu viel Widerstand, zu viele, die man einfach nicht lieben will und kann!

Sind Sie nicht auch mal gern griechisch Essen gegangen, Saziki, Suvlaki und Retsina. Und heute schwelgen sich manche Politiker in Griechenbeschimpfung.

Oder – lesen Sie Spiegel online?

Ab heute boykottiere ich alle Artikel über China. Die Berichterstattung über den Besuch von Frau Merkel und einiger Minister war haarsträubend. Eine Sprache wie im kalten Krieg, Deutschland bettelt bei den Chinesen um Geld und Wohlwollen. Geld von einem totalitären Staat, in dem wir alle, die wir hier leben, offenbar auf wunderbare Weise „gebrainwasht“ werden und nur nichts kritisieren, weil wir Geld machen wollen. Kein Wort, das durch China und den asiatischen Markt und auch durch die Expats die deutsche Wirtschaft und auch das soziale und politische System eines der stabilsten in der Welt ist.

Die Redakteure verlieben sich in die martiale Sprache des kalten Krieges, sind sie das den Lesern schuldig? Halten sie uns für ein akademisches Proletariat? Zu dumm zum selber Denken? Mich haben sie endgültig verloren. Mit Journalismus hat das nichts zu tun.

Es reicht also nicht die Nächstenliebe zu propagieren.

Wenn wir in die Bibel schauen, dann fällt es uns wie die Schuppen von den Augen:

### **Das wichtigste Gebot**

25 Da kam ein Gesetzeslehrer und wollte Jesus auf die Probe stellen; er fragte ihn: »Lehrer, was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?«

26 Jesus antwortete: »Was steht denn im Gesetz? Was liest du dort?«

27 Der Gesetzeslehrer antwortete: »Liebe den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, mit ganzem Willen und mit aller deiner Kraft und deinem ganzen Verstand! Und: Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst!«

*nach Dtn 6,5 und Lev 19,18; Mk 12,31S*

28 »Du hast richtig geantwortet«, sagte Jesus. »Handle so, dann wirst du leben.«

Erstens ist die Nächstenliebe eine Antwort auf eine bestimmte Frage, nämlich: Was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?

Ist das unser Ziel heute? Was bedeutet „ewiges Leben?“ Was hat mein Seelenheil damit zu tun? Wer fragt heute nach dem „ewigen Leben“?

Es geht um die Grundfrage des Lebens: Wie soll ich leben, mit welchem Ziel? Warum bin ich hier? Was ist der Sinn meines Lebens?

Die Antwort ist: Liebe den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, mit ganzem Willen und mit aller deiner Kraft und deinem ganzen Verstand!

Das steht zuallererst: Liebe Gott! Mit Willen, Kraft und Verstand! Hab eine Beziehung zu dem, der oder die höher ist, als unsere Vernunft. Lass dich nicht vom Weltlichen gefangen nehmen.

Und wenn du das tust, deinem Gott folgst, dann folgt – fast automatisch – und dann liebe auch deinen Mitmenschen!

Aber nicht einfach so! Da kommt noch ein Zusatz!

Nämlich: wie dich selbst.

Liebe dich selbst? Ist das nicht zu viel Eigenliebe? Selfishness?  
Oder gar Narzissmus?

Schauen sie in den Spiegel, sind das Sie? So wie Sie sich  
wünschen?

Oder ist das jemand anderes, den Sie verändern wollen oder  
glauben zu müssen!

Zu klein, zu dick, zu große Nase, zu wenig Haare.... Da ist das  
Äußere, ist ja nicht so wichtig, oder doch?

Bin ich mit meinem Körper einverstanden, passt schon?

Natürlich ist das „Äußere“ eine wichtige Frage: wie treten wir  
auf, wie nehmen uns die anderen wahr?

Die Kollegen/innen, die Schüler/innen, die Kunden/innen?

Das „Äußere“ spiegelt das „Innere“ und umgekehrt.

Dann schauen Sie sich tief in die Augen. Was denke ich über  
mich, ganz heimlich, ganz persönlich. Was nervt mich, was  
finde ich unangenehm, was verletzt mich?

Wer bin ich wirklich? Kann ich mich lieben?

Oder habe ich Vorbehalte gegen mich selbst – vielleicht kann  
ich deshalb auch mit manchen Leuten überhaupt nichts  
anfangen – weil sie mir vielleicht zu ähnlich sind, in dem, was  
ich eigentlich nicht will?

Wenn ich mich zu akzeptieren lerne, so wie ich nun mal  
gestrickt bin, mit allen Stärken und Schwächen, dann kann ich  
mich auch verändern – und vor allem, ich kann mich auch  
öffnen, anderen gegenüber.

Ich kann bewusst eingreifen, kann helfen, kann Schlimmeres  
verhindern.

Wenn ich mit dem Bewusstsein als von Gott Geliebten lebe,  
dann sehe ich mich immer wieder neu, aber auch mein  
Gegenüber.

Es ist also weit mehr als die Parole: Liebe deinen Nächsten.

Es geht um die Beziehung zu Gott und die Beziehung zu sich  
selbst.

Amen